**Zeitschrift:** Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

**Band:** 18 (1928)

**Heft:** 51

**Artikel:** "Und hättet ihr der Liebe nicht!"

**Autor:** Oser, Ernst

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-648556

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 31.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 51
XVIII. Jahrgang
1928

Bern,
22. Dezember
1928

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst, Sport, Touristik und Verkehr

Gedruckt und verlegt von Jules Werder, Buchdruckerei, Bern — Telephon Bollwerk 33 79

## „Und hättet ihr der Liebe nicht!"

Ein Weihnachtsgedicht von Ernst Oser.

Wohl ist's nur eine kurze Frist,
Da tausend Herzen offen stehn
All' derer, die den heiligen Christ
Auf ihrem Wege kommen sehn.

Still und verträumt so mancher lauscht
Den alten Liedern jener Zeit,
Da seine Jugend, frohumrauscht,
Warb um die Weihnachtsseligkeit.

Ob auch der Jahre Schritt und Tritt
Dir das Gedenken oft zertrat,
Dein Auge glänzt, dein Herz schwingt mit,
Wenn sich das Fest der Feste naht.

Ist auch dein Bäumchen noch so klein,
Dein Stübchen noch so arm und schlicht,
Es brennt doch in der Seele dein
Ein unvergeßlich' helles Licht.

Und wenn dein Glanz die Liebe nährt,
Dann leuchtet er zur Nacht hinaus.
Er gleicht dem Stern, der ewig währt,
Und ewig schirmt dein irdisch' Haus.

Wo aber voller Prunk und Glast
Ein Lichterbaum erstrahlt und gleißt,
Des Reichtums oft so schwere Last
Vergessen läßt, was Weihnacht heißt.

Dann ist's wie lebenloses Licht,
Ob noch so laut die Freude gellt.
Wo es an Liebe dort gebricht,
Bleibt hohl die Weihe und zerspellt.

Darum, ihr Menschen, helft und gebt
Zur Weihnachtszeit! Der Armen sind
So viele noch, und neu belebt
Sie eure Liebe, warm und lind.

Der Kranken denkt, und jener auch,
Die wund und irr das Leben schlug!
So mancher noch — ein dürrer Strauch —
Der einstmals volle Früchte trug.

Wem Weihnacht gilt? Dem Kindlein dort
Im Stalle, das einst nackt und bloß,
Das durch Aeonen fort und fort
Die Botschaft kündet, reich und groß!

Dess' Erdenwallen Liebe war
Und Güte nur für Arm und Reich.
Ein Helfer ist's unwandelbar,
Seit jener Christnacht, wundergleich.

So gebt und helft, ihr Menschen all',
Und machet eure Herzen weit,
Daß jener Liebe Widerhall
Durchklinge eure Weihnachtszeit!

## Das Weihnachtswunder.

Von Felix Moeschlin.

Der alte Doktor schrieb ein Rezept und sagte dann ruhig und gemächlich: „Es ist nicht schlimm. Ein leichter Bronchialkatarrh. Alle zwei Stunden einen Eßlöffel voll. Dann wird die Elise bald nicht mehr husten."

Frau Wyler dankte ihm für seine Mühe. Es sei bei dem Wetter sicherlich kein Vergnügen gewesen, zu ihrem einsamen Hause hinaufzusteigen.

„Ach, was das Wetter betrifft", sagte der Doktor, „darnach frägt unsereiner nicht. Es steht übrigens vollkommen in Uebereinstimmung mit den Gewohnheiten der Jahreszeit, und mehr kann man doch eigentlich von einem Wetter gar nicht verlangen. Nicht wahr?" Er schaute die Frau forschend an. „Sie sehen übrigens auch nicht gut aus, Frau Wyler! Fehlt Ihnen etwas?"

„Ein Wunder", sagte die Frau und guckte über ihn hinweg.

„So, so, ein Wunder, nicht mehr und nicht weniger?"

„Nicht mehr und nicht weniger, Herr Doktor. Ich ge-